

Bonifatius erneuert die Kirche im Frankenreich

Höhepunkte seiner Reform bildeten die beiden von ihm geleiteten Synoden (=Kirchenversammlungen) der gesamten fränkischen Kirche von 745 und 747.

Dort wurde z.B. beschlossen:

Wir haben festgesetzt, daß gemäß dem Kirchenrecht jeder Bischof in seiner Gemeinde mit Hilfe des Grafen, der der Beschützer der Kirche ist, sich darum kümmern soll, daß das Volk Gottes nichts Heidnisches mehr tue, sondern alle Ungehörigkeiten des Heidentums ablege und verwerfe, seien es Wahrsagereien, Götzenopfer oder Amulette, Weissagen oder Zauber oder Opfer, welche törichte Menschen neben den Kirchen nach heidnischen Bräuchen einführen unter dem Namen heiliger Märtyrer. 751 salbt Bonifatius den "Hausmeier" Pippin, der inzwischen das ganze West- und Ostfrankenreich politisch geeint hat, zum König der Franken.

Der Tod des Bonifatius

Bonifatius ist 80 Jahre alt geworden, als er noch einmal auf große Missionsfahrt geht. Die Liebe zur Mission läßt ihn noch nicht zur Ruhe kommen. Sein Wunsch, die heidnischen Friesen zum christlichen Glauben zu bekehren, den er schon als junger Mönch gehabt hat, ist noch nicht in Erfüllung gegangen. Darum übergibt Bonifatius 753 seinem Schüler Lullus die Verwaltung des Bistums Mainz, dem er als Erzbischof in den letzten Jahren vorstand, und fährt mit Begleitern rheinabwärts nach Utrecht. Vorher hat er noch Lullus aufgetragen, den Bau der Kirche und des Klosters Fulda zu vollenden. Für den Fall, daß ihm etwas zustoßen sollte, bittet er darum, seinen Leichnam in der Klosterkirche Fulda zu bestatten.

So beginnt er den Friesen das Evangelium zu predigen. Dort sieht ihn ein junger Friese, der spätere hl. Ludger und erste Bischof von Münster. Viele Jahre später berichtet er begeistert von dieser Begegnung mit Bonifatius, "dessen Haar silberweiß, dessen Körper abgezehrt und vom Alter gebeugt" gewesen sei. - Im Frühjahr 754 zieht Bonifatius zum Pfingstfest nach Dokkum, um Neubekehrten die Firmung zu spenden.

Einer seiner Schüler, der Angelsachse Willibald, berichtet:

Bonifatius ließ auf freiem Felde Zelte aufschlagen und erwartete betend die Neugetauften. Aber statt ihrer stürzte ein Haufen wilder Friesen mit Lanzen und Beilen bewaffnet aus dem Walde hervor und drang in das Lager. Die Christen wollten sich verteidigen, doch Bonifatius verwehrt es ihnen. Mit dem Evangelienbuch in der Hand trat der greise Erzbischof aus seinem Zelt und sprach: "Kinder, lasset ab vom Kampfe und denkt an das Wort der Schrift, Böses mit Gutem zu vergelten. Nach diesem Tage habe ich mich schon lange gesehnt, jetzt ist die Stunde meiner Befreiung gekommen . . ." Ergeben in Gottes Willen erwartete er die wütenden Heiden und empfing, das Evangelienbuch über seinen Kopf haltend, den Todesstreich. Mit ihm starben alle seine Gefährten den Martertod. Das geschah am 5. Juni 754. Nachdem der Mord vollbracht war, stürzten die Heiden zu den Zelten, um zu plündern. Aber statt des Goldes, das sie zu finden hofften, fanden sie nur Bücher. Voll Zorn darüber gerieten sie in Streit und töteten einander. Die Christen aber fanden den blutigen Leichnam des Heiligen und daneben sein Evangelienbuch, durch das das Schwert gedrungen war, ohne jedoch ein Wort der heiligen Texte zu verletzen.

Dieses Buch kam nach Fulda, wo man es heute noch sehen kann. Das Pergament zeigt deutliche Spuren des scharfen Schwerthiebes.

Die Unglücksbotschaft spricht sich schnell herum und erfüllt die Christen mit großer Trauer. Mönche tragen den Leichnam des Bonifatius nach Utrecht. Von dort wird er nach Mainz und dann nach Fulda gebracht. In der Klosterkirche, vor dem Hochaltar, wird er in die Gruft gelegt. Hier ruht der große Mann aus nach seinen Mühen, seinen Erfolgen und Mißerfolgen. Die Kirche spricht ihn heilig. Seit mehr als 100 Jahren versammeln sich die Bischöfe Deutschlands alljährlich an seinem Grab, um in Gebet und Beratung das Werk des heiligen Bonifatius fortzusetzen.